

Der Taumusbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Bringerlohn
Mk. durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.76 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 26 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Taumusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Anzeigenteil kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Korpuszeile 35 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
35 Pfg., im Reklameteil die
Korpuszeile 50 Pfg. — Rabat
bei öfteren Wiederholungen.
— Sonntagsanzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Abrechnung.

Geschäftsstelle
Kudensstraße 1. Fernsprecher 8.
Postfach 100 No. 2074
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

April
17.

Sowohl auf dem Schlachtfelde bei Arras, wie auf denjenigen an der Aisne verrichtete Kampftätigkeit. Dagegen versuchen die Franzosen an der Champagne auf einer Front von 20 Km. einen weiteren Durchbruchversuch; sie werden abgewiesen und verlieren über 500 Gefangene sowie eine Anzahl Maschinengewehre.
Im Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Das Wahlrecht.

Appell an das preussische Volk.

nv. Berlin, 16. April.

Am 30. April wird das Plenum des preussischen Abgeordnetenhauses die Wahlrechtsvorlage in zweiter Lesung zu beraten haben. Parlamentarisch gilt die zweite Lesung für die entscheidende, obwohl natürlich die Annahme eines Gesetzes endgültig in der dritten Lesung entschieden wird. Allmählich aber hat sich im Reichstage wie auch im preussischen Abgeordnetenhaus der Brauch herausgestellt, die dritte Lesung mehr als Formalie zu betrachten. In entscheidenden Fällen wurden Parlamente aufgelöst, weil sie entgegen den Regierungswünschen Vorlagen in der zweiten Lesung ablehnten. So war es im Reichstage 1907 bei den Kolonialkrediten und im Abgeordnetenhaus bei der Kanalvorlage. Die Regierung wartete in beiden Fällen die mögliche Korrektur in der dritten Lesung nicht ab, sondern appellierte sofort an die Wähler. Bei der zweiten Lesung der Wahlrechtsvorlage dürfte über das gleiche Wahlrecht namentlich abgestimmt werden. Die einzelnen Abgeordneten legen sich dadurch mit ihrem Votum fest, und die Regierung würde ihre Position schwer beeinträchtigen, wollte sie im Falle einer Ablehnung in zweiter Lesung auf die dritte hoffen. Nach dem Stimmenverhältnis in der Wahlrechtskommission besteht eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß das gleiche Wahlrecht im Plenum fällt. Die Hoffnungen auf einen Umschwung in der nationalliberalen Fraktion sind sehr begrenzt. Mehr als die Hälfte der nationalliberalen Abgeordneten dürfte kaum für das gleiche Wahlrecht zu haben sein. Der Zuzug aus den Reihen der Freikonservativen wird sehr geringfügig sein. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Anzahl deutschkonservativer Mitglieder der Abstimmung fern bleiben. Im Abgeordnetenhaus sitzen gegenwärtig 15 deutschkonservative und 6 freikonservative Landräte. Bei der Natur der Wahlrechtsvorlage wäre eine Ablehnung des gleichen Wahlrechtes durch diese Herren mehr als eine bloße Opposition. Sie wäre eine offenkundige Stellungnahme gegen die Krone, und auch, wenn es nie einen preussischen Beamtenentwurf gegeben hätte, müßte es für einen preussischen Landrat ausgeschlossen sein, bei dieser Vorlage gegen die Krone zu stimmen. Bleiben die konservativen Landräte und auch verschiedene sonstige Beamtenmitglieder der beiden konservativen Fraktionen der Abstimmung fern, so wäre es allerdings

möglich, daß das gleiche Wahlrecht mit einer Zufallsmehrheit durchs Ziel ginge. Wie die Dinge liegen, wird die Aussicht für das Zustandekommen einer solchen Zufallsmehrheit umso stärker sein, je mehr die Regierung entschlossen ist, im Falle der Ablehnung an das Land zu appellieren. Fast das preussische Staatsministerium vor der entscheidenden Abstimmung den Beschluß, das Haus im Falle der Ablehnung des gleichen Wahlrechtes aufzulösen, so wird dieser Beschluß den konservativen Parteien nicht verborgen bleiben. Die Folge wird sein, daß die konservativen Abgeordneten mit einem geschärften Verantwortlichkeitsgefühl an die Abstimmung herangehen. Kommt es dann aber wirklich zu einer Auflösung, so handelt es sich zweifellos um wenige Mandate, die der wahrheitsfeindlichen Mehrheit abzunehmen sind. Der Erfolg ist dabei nahezu völlig sicher. Der Wahlkampf dürfte sich auf die wenigen strittigen Mandate beschränken, und da ein Streit um die Kriegsziele bei dieser Wahlagitatorik gar keine Rolle spielt, so fällt auch jedes militärische Bedenken gegen die Auflösung weg.

Frankreichs Traum und Erwachen.

* Wenn man nun einmal, und sei es auch nur des Humors wegen, annehmen wollte, daß der Brief des Kaisers Karl so gelaute hätte, wie Herr Clemenceau behauptet, so stünde man vor der verblüffenden Tatsache, daß Frankreich im Jahre 1917 selbst die Auslieferung Elsaß-Lothringens für zu gering gehalten hat, um auf solcher Basis vom Frieden auch nur zu sprechen. Nun kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Frankreichs Lage inzwischen sich ganz erheblich verschlechtert hat. So sehr verschlechtert, daß heute wohl niemand mehr in Paris an die Möglichkeit glaubt, Elsaß-Lothringen aus dem deutschen Körper herausbrechen zu können. Muß es nicht da endlich dem französischen Volk zu dämmern beginnen, wie sehr mit jedem neuen Kriegsmomente Frankreichs Chancen geringer werden und wie zu all den furchtbaren Opfern, die Frankreich zu bringen hat, die Wahrscheinlichkeit, auch nur halbwegs unvernichtet aus diesem Krieg hervorzugehen, von Monat zu Monat wachsend im umgekehrten Verhältnis sich entwickelt? Wenn Herr Clemenceau behaupten würde, daß er den angeblichen Brief Kaiser Karls etwa heute bekommen hätte, würde da nicht die ganze Welt in ein lautes Gelächter ausbrechen? So also steht es um Frankreich. Das ist sein Erwachen aus dem Elsaß-lothringischen Traum. Indessen, Herr Clemenceau scheint es noch nicht zu dämmern. Denn, wenn er heute noch sich von der Komödie mit dem falschen Kaiserbrief eine Wirkung verspricht, und wenn er heute noch so naiv ist, gar nicht zu merken, welcher Dummheit er die Regierung des Herrn Ribot beschuldigt, daß sie damals das Anerbieten nicht angenommen hat und so in das Elend von heute hineingefallen ist, so scheint er tatsächlich doch noch nicht ganz zur Wirklichkeit erwacht zu sein. Immerhin, die Rundgebungen, die während der letzten Tage aus Wien an Deutschlands Kaiser und Volk ergangen sind, werden das ihre vielleicht selbst bei Herrn Clemenceau tun. Nun wird er sehen, daß heute jedenfalls Oesterreich-Ungarn mit vollem Ernst und allen Kräften nicht nur für Elsaß-Loth-

ringen eintritt, sondern für den Bestand des deutschen Reichs im Sinne einer kraftvollen, seiner Macht und seinen Leistungen angemessenen Entwicklung. Weil dem so ist, so brauchen wir uns wahrlich nicht die Köpfe darüber zu zerbrechen, wie denn nun im Einzelnen die Geschichte mit dem Kaiserbrief gewesen ist. Mag ihr immerhin eine gewisse Anregung innegewohnt haben, Frankreich in falsche Vorstellungen zu versetzen, heute ist solcher Spul verfliegen, und statt dessen steht eheben und unerschütterlich vor unserer Feinde Augen das Bekenntnis des Kaisers Karl und damit zugleich das Bekenntnis der österreichisch-ungarischen Monarchie zu Deutschland und zu einer gereichen und gemeinsamen Beendigung des Krieges. Es ist nur ganz in der Ordnung, daß die österreichisch-ungarische Regierung die zwecklose Disputation über den Kaiserbrief von sich ausgeschloffen hat und daß Kaiser Karl erneut darauf hinweist, wie jetzt seine und seines Reiches Meinung allein durch den Mund der österreichisch-ungarischen Gesandten an der Westfront der Welt mitgeteilt wird. Es wäre auch ganz falsch, den Rücktritt des Grafen Czernin als einen Triumph des Herrn Clemenceau zu bezeichnen. Czernin ist zurückgetreten, weil er aufs peinlichste die konstitutionellen Grundlagen seiner Ministerschaft zu wahren für seine Pflicht hielt. Gerade umgekehrt ist dieser Rücktritt ein Zeichen für die Stärke des österreichisch-ungarischen Willens, Herrn Clemenceau fest entschlossen und Seite an Seite mit Deutschland entgegenzutreten. Frankreich hat geträumt; bald dürfte es erwachen.

Elsaß-Lothringen.

Die englische Presse zum Elsaß-lothringischen Kriegsziel 1870 und 1918.

Angesichts der Hartnäckigkeit, mit der die englische Presse auch unter der nicht zum Vorteil der Entente veränderten Kriegslage im Westen an Elsaß-Lothringen als französischem Kriegsziel festhält, ist die immer erneuerte Feststellung wichtig, wie dieselben Blätter, die heute sich nicht genug tun können, das der Erschöpfung nahe Frankreich mit jenem Siegespreis bei der Stange zu halten, sich 1870 zu der deutschen Einverleibung Elsaß-Lothringens stellten.

Am 20. August 1870 schreiben die Daily News: „Vor beinahe 200 Jahren hat Ludwig XIV. das Elsaß gestohlen. Verjährung mag den Diebstahl decken, aber er deckt nicht die Berechtigung der Wiedereroberung. Die Bevölkerung des Elsaß ist deutsch durch ihre Abstammung, Sprache und Lebensweise. Von den Bewohnern der übrigen Provinzen Frankreichs werden sie kaum als Franzosen angesehen.“

Am 7. September 1870 dieselbe Zeitung: „Wenn Deutschland feige ist, so darf es ihm gewiß nicht verwehrt werden, solche materiellen Garantien, die wichtig oder wesentlich für den Frieden in Zukunft sein dürften, zu verlangen. Frankreich begann den Krieg mit der ausgesprochenen Absicht, zwei deutsche Provinzen als Siegespreis zu nehmen. Jetzt wo es unterliegt, kann es nicht mit Folgeberechtigung gegen die natürlichen Ergebnisse der Niederlage protestieren. Und Deutschland kann mit Recht eine Grenzregulierung verlangen, die bestrafen würde, für die Folge neue Angriffe abzuwehren.“

„Times“ am 7. September 1870: „Elsaß und Lothringen, wir meinen Deutsch-Lothringen, oder mit anderen Worten der Besitz von Metz und ein schmaler Streifen von Lothringen mit den Vogesen und dem Elsaß, sind die niedrigsten Bedingungen, welche die friedfertigen Deutschen als Grundlage zu Friedensverhandlungen gelten lassen. Unser Rat an Frankreich geht bei dieser Gelegenheit dahin, sobald als möglich sich mit Deutschland zu einigen, selbst wenn die hier genannten Gebietsverluste in den Bedingungen enthalten sind.“

Saturday Review am 10. September 1870: „Wir glauben, daß die unzweifelhaft von der englischen Regierung gehegte Ansicht, daß nämlich, soweit wir in Betracht kommen, die Deutschen volle Freiheit haben, soviel französisches Gebiet zu nehmen, als sie eben verlangen können und als ihre Ratgeber zu ihrer militärischen Sicherheit zuträglich halten, die einzig richtige Ansicht ist.“

Ein Kommentar zu dieser grundstürzenden Wandlung englischer Auffassung erlaubt sich: Der Zweck heiligt die Mittel!

Reichstag.

Berlin, 16. April.

Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung um 2½ Uhr. Der Vizepräsident dankt den Feldgrauen für die großen Erfolge an der Westfront. Wir hoffen, daß wir auch weiterhin auf der Bahn des Friedens fortgeschritten werden. (Beifall.)

Abg. Fegter (F. B.) weist auf die schweren wirtschaftlichen Schäden hin, die die Inselgemeinden durch die Sperre des Wagenverkehrs nach den Nordseelands erleiden.

Unterstaatssekretär Dr. Lewald: Es handelt sich hauptsächlich um Erwerbsverluste durch Verdienstentgang. Ein Ersatz solcher Schäden würde Erschöpfung der weiteren Kreise herbeiführen. Bei außergewöhnlichen Schäden müssen die Bundesstaaten eingreifen.

Abg. Graf Westarp (kons.) fordert zur rechtzeitigen Fertigstellung der Frühjahrsarbeiten auf dem Lande die Beurlaubung und Zurückstellung von Heerespflichtigen.

Oberst Braun sagt Entgegenkommen der Militärbehörden zu.

Abg. Ged (Soz.) fragt an, ob ein Abkommen über den Luftverkehr in Aussicht stehe, monach Fliegerangriffe auf offene Städte eingestellt werden sollen.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß unsere Gegner noch kein Entgegenkommen in dieser Richtung gezeigt haben.

Abg. Dr. Schay (Elf.) behauptet, daß ein Fium (Der Antiquar von Straßburg) verkehrend wirke.

Ein Regierungsvertreter bestreitet das.

Abg. Stöbet (Ztr.) fordert eine reichsgesetzliche Regelung des Schadenersatzes für die durch Fliegerangriffe verursachten Personen- und Sachschäden.

Unterstaatssekretär Dr. Lewald: Das Reich ist bereits jetzt in der Lage, den Bundesstaaten die geleisteten Vorschüsse zurückzugestatten.

Abg. Landsberg (Soz.) verlangt rückwirkende Kraft für die Regelung der Frage der Kriegsprimaner.

Unterstaatssekretär Lewald erklärt das für unmöglich.

Abg. Kunert (U. S.) erhebt Einspruch, weil die Vordelle im Etappen- und Operationsgebiet mit Eintritt des Waffenstill-

Schluß der Zeichnung auf
Kriegsanleihe: Donnerstag 1 Uhr

Landes nicht geschlossen werden sollen.

Ein Regierungsvorsteher erklärt, daß über diese Frage nur nach Lage der örtlichen Verhältnisse gesprochen werden könne.

Die Aussprache über die Daimler-Anglegenheit wird darauf fortgesetzt.

Abg. Reinath (nfr.): Der Fall Daimler hat weiteste Erregung im Volke hervorgerufen. Die Drohung mit der Betriebseinstellung ist eine tief bedauerliche Entgleisung, eine schwere Schädigung nationaler Interessen. Die fortwährenden Preiserhöhungen sind sehr auffallend. Den Entschlüssen stimmen wir zu, damit die Regierung größere Machtmittel erhält. Zu einem allgemeinen schärferen Vorgehen gegen die Industrie liegt kein Anlaß vor. Auch von einer allgemeinen Uebersteuerung der Preise durch die Industrie kann keine Rede sein. Nach dem Kriege werden die Preise wieder heruntergehen.

Abg. Schiele (Konf.) legt Verwahrung ein, daß man ungeklärte Einzelheiten benötigt, um gegen die ganze Industrie Vorwürfe zu erheben. Der Fall von Behr-Ginnow liegt ganz anders, als er sich zur Zeit der Ausschuhverhandlungen anah.

Abg. Mumm (d. Fr.) Dem ehrlichen Kaufmannsstand alle Achtung, aber nicht jenem Kriegshändlergeist. Das Blichlicht der Reichstagsverhandlungen wird hoffentlich die Leute schrecken, die durch den Krieg nur gute Geschäfte machen wollen.

Abg. Henke (U. S.) wendet sich gegen jede Militärregierung der Betriebe und wirft den Militärbehörden vor, daß sie der Arbeiterschaft gegenüber zu schneidig aufträte.

Generalmajor Scheuch: Die Abg. Erberger und Mumm haben behauptet, daß mein Amtsvorgänger bei seinem Bestreben, die Preise abzubauen, Widerstände gefunden habe. Sie haben den Rücktritt des Generals Gröber mit einer Denkschrift in Verbindung gebracht, die derselbe über den Abbau der Preise geschrieben haben soll. Von einer solchen Denkschrift ist weder im Kriegsamt noch bei der Obersten Heeresleitung etwas bekannt. Der Vorwurf des Abg. Mumm, der frühere Minister von Falkenhain habe verabsäumt, zwischen Algeiras und dem Nord von Sarajewo für die wirtschaftliche Mobilmachung Deutschlands zu sorgen, trifft nicht zu. Es ist auch nicht richtig, daß Rathenau geholt worden sei, als Not am Mann gewesen wäre.

Abg. Koske (Soz.): Dem Abg. Henke möchte ich sagen, daß wir unser Volk nicht auch noch von feindlichen Armeen ausplündern lassen wollen. Darum haben wir die Kriegskredite bewilligt. In Berlin hat sich eine förmliche Industrie zum Zwecke der Verschleierung von Kriegsgewinnen gebildet.

Abg. Hausmann (F. B.): Die Heeresverwaltung möge der Rüstungsindustrie etwas mehr auf die Finger sehen. Der Rechner richtet an die Regierung verschiedene Anfragen.

General von Wrisberg beantwortet sofort und erklärt: Die Angemessenheit der Preise der neueren Fabriken ergab sich aus der Berechnung. Die Aufkostenzuschläge sind handelsüblich.

Die Aussprache schließt. Die Entschlüssen werden angenommen. Mittwoch 8 Uhr: Postverwaltung.

Schluß 7 Uhr.

Berlin, 16. April. (WB.) Der Aeltesten-ausschuß des Reichstags ist heute zur Vera-

tung des Arbeitsplanes zusammengetreten. Man einigte sich dahin: Morgen, Mittwoch, soll mit der zweiten Lesung des Reichshaushalts begonnen werden. Der 19. April bleibt stimmungsfrei, damit die Fraktionen Gelegenheit haben, sich über die Steuervorlage zu besprechen. Zu demselben Zweck sollen die Sitzungen der Volksversammlung am 20. und 22. April abgeändert werden. Die erste Lesung der Steuervorlage findet vom 23. bis 26. April statt. Der 27. und 29. April bleibt stimmungsfrei. Ob in diesen Tagen Ausschüsse Sitzungen abhalten, steht noch dahin. Die Pfingstpause soll am 18. Mai beginnen und bis zum 4. Juni dauern. Man hofft im Laufe des Monats Juni die Arbeiten des Reichstages zu Ende führen.

Die neuen Reichsteuern.

Berlin, 16. April. (WB.) Der Bundesrat erteilte nachfolgenden Steuergeheimwürfen seine Zustimmung: dem Entwurf eines Gesetzes über das Branntweinmonopol, dem Entwurf eines Biersteuergesetzes, dem Entwurf eines Weinsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Schaumweinsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes betr. Besteuerung von Mineralwassern und künstlich bereiteten Getränken, dem Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung des Gesetzes betr. eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. Seite 577), dem Entwurf eines Gesetzes über die Kriegsteuer der Gesellschaften für das vierte Kriegsgeschäftsjahr, dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichsstempelgesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Wechselstempelgesetzes, dem Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes, dem Entwurf eines Gesetzes gegen die Steuerflucht. Die Geheimentwürfe werden dem Reichstag noch im Laufe des heutigen Tages zugehen.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 16. April. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz. Angriffe auf dem Schlachtfelde an der Lys führten zu vollem Erfolge.

Die großen Sprengtrichter aus der Wyt-schaete-Schlacht 1917 wurden im Handreich genommen. Nach kurzem Feuerbeschlag erstürmten wir in überraschendem Angriff Wulverghem und die feindlichen Stellungen beiderseits des Ortes. Gegenstände englischer Komponenten brachen völlig zusammen. Von der Ebene herauf erstiegen unsere Truppen im Angriff die Höhen zwischen Neuwerkerke und Bailleul und entzissen sie in heftigem Nahkampf dem Feinde. Englische Angriffe gegen Locon scheiterten.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme nahm der Artilleriekampf nur am Luce-Bach in der Gegend von Moreuil und Montdidier größere Stärke an. Bei Abwehr eines von Engländern und Franzosen gemeinsam durchgeführten Angriffes nördlich vom Luce-Bach machten wir Gefangene.

Am Oise-Aisne-Kanal und auf dem Westufer der Mosel führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Osten.

In Lovisa (östlich von Helsingfors) nach Ueberwindung schwieriger Eisverhältnisse gelandete Truppen stehen über Laptraeska-

nach Norden vor, brachen mehrfach feindlichen Widerstand und haben die von Tammfors nach Wiborg führende Bahn östlich von Lahti erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Berlin, 16. April. Abends. (WB. Amtlich.) Die Höhen von Wyt-schaete wurden erstürmt. Bailleul ist genommen.

Kühlmann im Großen Hauptquartier.

Berlin, 16. April. (WB. Amtlich.) Der Kaiser empfing den Staatssekretär des auswärtigen Amtes Dr. von Kühlmann zum Vortrag.

Die Erstürmung Wulverghems.

Berlin, 16. April. (WB.) Am Vormittag des 15. April stürmten deutsche Truppen das bisher von den Engländern mit äußerster Zähigkeit und unter hohen Verlusten gehaltene Dorf Wulverghem nebst den beherrschenden Höhen nordwestlich des Dorfes. Die Günst der Lage auszunutzen, schlossen sich die südlichen Nachbarkruppen an und nahmen gleichfalls im frühen Angriff die feindlichen Stellungen. Während der äußerst wirksamen Artillerievorbereitung, im Nahkampf und auf der Flucht, erlitten die Engländer ungewöhnlich starke Verluste. Vor allem tat ihnen Abbruch das Beschießungsfeuer der in die dichten fliehenden Massen feuernden deutschen Artillerie.

Die feindlichen Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet.

Bern, 15. April. (WB.) Nach anfänglichem Zögern gibt die französische Presse am 11. und 12. April zu, daß die Kämpfe bei Armentieres nicht nur eine Diversion, sondern eine großzügig angelegte, weitgehende Schlacht seien. Die Deutschen hätten am ersten Tage Vorteile errungen, sagen die Blätter, hätten aber die Schlacht noch nicht gewonnen. „Echo de Paris“ verlangt, daß alle Reserven aus England herangeführt werden, selbst diejenigen, die Feldmarschall French aus unbegründeter Furcht vor einer deutschen Landung in England zurückgehalten habe. „Heure“ erklärt, es könne keine spezifisch französische oder englische Niederlage mehr geben. England sei durch die Drohung gegen Paris ebenso gefährdet, wie durch die Drohung gegen London. Deshalb müßten alle englischen Reserven eingesetzt werden. „Verite“ schreibt: Die Lage ist immer noch sehr ernst. Wir dürfen uns dies nicht verheimlichen. Wenn gewisse Zeitungen schreiben, daß man sich über die fruchtlosen Angriffe des Feindes freuen könne, so ist dies eine Leichtfertigkeit, die angesichts der augenblicklichen Ereignisse wirklich höchst unangebracht ist. „Matin“ gibt die Ueberlegenheit der Hindenburgschen Führung zu. Ueberall da, wo er einen Schlag führe, sichere er sich die ziffernmäßige Ueberlegenheit, einem solchen Manöver gegenüber dürfe man sich jetzt nicht mehr rein defensiv verhalten. Es genüge nicht mehr, die Löcher und Spalten zu verstopfen und da abzuwehren, wo ein Streich geführt werde.

Die Verrohung der Engländer.

Berlin, 16. April. (WB.) Der Gegner benutzte im März die besonders günstige Wetterlage zu 12 größeren Angriffen auf das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet und elf Angriffen gegen die Städte Mainz, Untertürkheim, Cannstatt, Pöhlitz, Freiburg

a. B., Zweibrücken, Kaiserslautern, Mannheim, Ludwigshafen, Köln sowie einige Städtchen in der Pfalz und im Rheinland. Trotz des Einfaches härterer Geschwader erzielten die Angriffe keinerlei militärischen Erfolg. Bei den Angriffen auf das Industriegebiet an der Saar und Mosel fanden Betriebsstörungen von irgendwelchem Belang nicht statt. Auch der in der Nacht vom 24. zum 25. März mit dem Aufgebot von 50 bis 60 Flugzeugen unternommene Angriff blieb völlig wirkungslos. Ebenso ergebnislos war auch der Angriff auf die Badische Anilin- und Sodafabrik bei Mannheim-Ludwigshafen am 18. März. Der einzige militärische Schaden, den die Angriffe anrichteten, war das Inbrandgehen einiger Wagen mit Benzol. An nichtmilitärischen Gebäuden wurde überall einiger Sachschaden angerichtet. Bei dem Angriff auf Freiburg am 13. März wurde außer mehreren Privathäusern die Martinskirche und ein Krankenhaus erheblich beschädigt. Den Angriffen auf das Saargebiet fielen fünf Tote, vier Schwer- und elf Leichtverletzte zum Opfer. Die Verluste bei den Angriffen auf die oben genannten offenen Städten waren hauptsächlich infolge des unvorsichtigen Verhaltens eines Teiles der Bevölkerung höher als in den Vormonaten. Sie betrug insgesamt 22 Tote, 22 Schwer- und 86 Leichtverwundete. Der Feind büßte diese Angriffe mit dem Verlust von acht Flugzeugen.

Die Kämpfe bei Armentieres.

Berlin, 16. April. (WB.) Ein aufgefunden, vom Brigademajor Anset unterzeichneten Befehl kennzeichnet die schon häufig erwähnte Verrohung der Engländer. Es heißt darin: „Der Hunne bereitet an der Westfront eine Offenstoe großen Stils vor. Wenn diese sich auch gegen die Front unserer Division richten sollte, wird sich uns die beste bisher dagewesene Gelegenheit zum Abschlachten der Hunnen bieten.“ Eine andere Stelle dieses Befehls sagt: „Falls unsere Frontlinie zurückverlegt wird, ist es Pflicht, die Hunnen durch Gewehrfeuer zu erledigen. Falls der Befehl zum unbedingten Aushalten gegeben wird, nehmt Haden, Spaten, kurz alles, was zur Hand ist.“

Amiens.

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt: Mit dem Schicksal Amiens ist das Los Londons unlösbar verknüpft. Amiens zu verteidigen heißt London verteidigen. Amiens verlieren bedeutet für Frankreich den Verlust der englischen Hilfe in ihrem letzten Umfange.

Der Seefrieg. Neue Versenkungen.

Berlin, 16. April. (WB. Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum

16 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Balkenkommission in Berlin.

Die Abordnung der vereinigten Landesräte von Livland, Estland, Kiga und Döfel ist laut „Berl. Lokalanzeiger“ gestern in Berlin eingetroffen. Sie wird, wie es heißt, vom Reichslanzler nach dessen Rückkehr aus dem Großen Hauptquartier empfangen werden.

„Die blaue Spur“

von Julius Regis.

13. Fortsetzung.

Draußen war alles still und finster. Pauline hatte keine Scheu vor der Dunkelheit und ging rasch und lautlos über die teppichbelegte Treppe nach der Halle hinunter, durch deren große Fenster ein bleiches Licht her-einfiel.

Erst als sie quer durch die Halle ging, bemerkte sie mit jähem, eisigem Schreck, daß die Haustür, die sie vor einigen Stunden selbst abgeschlossen und verriegelt hatte, nur angelehnt stand, so daß sie einen schmalen Streifen der Steintreppe und des Kieswegs gewahrte.

In derselben Sekunde sah sie noch etwas anderes. Vor der Bibliothekstür stand mit dem Rücken zu ihr hingewandt ein großer, breitschultriger Mann.

Sie blieb regungslos stehen, und indem sie wie hypnotisiert zu der fremden Gestalt hinübertrats, überfiel sie eine Art von Schwindel, der mit einem Krübeln in den Fingerspitzen begann und sich steigerte, bis alles um sie herum zu tanzen schien.

„Ich träume“, dachte sie.

Ja, wahrlich, sie träumte. Sie träumte, daß jene Gestalt vor der Bibliothekstür ihres Vaters Manier der Schulterhaltung, ihres Vaters Haltung und ihres Vaters Raden habe. Und immer noch stand sie unbeweglich und mit dem Dunkel verschmelzend da.

Ein kalter Zug von der Haustür her machte sie vom Kopf bis zum Fuß erschauern, starren Auges tat sie, wie gegen ihren Willen ge-

zwungen, ein paar Schritte vorwärts und schrie dann in zweifelnd entsetztem Ton:

„Papa!“

Der Mann schrak zusammen und drehte sich mit einem unterdrückten Ausruf um. Einen Augenblick schien er zu schwanken, ehe er mit langen, gleitenden Schritten auf sie zukam. Als sie sein Gesicht in dem schwachen Licht vom Fenster her gewahrte, sah sie, daß es ein Fremder mit bartlosem Antlitz und glatt zurückgekämmten Haaren war. Seine Augen schienen vor Erregung zu glühen. Er streckte ihr mit einer merkwürdigen Gebärde die Hände entgegen und näherte sich ihr lautlos.

Pauline wich Schritt für Schritt gegen die Treppe zurück, und der Fremde folgte ihr. Als er nur noch wenige Schritte von ihr entfernt war, stieß sie einen gellenden Schrei aus und brach auf der Treppe zusammen.

Gleich darauf wurde es überall im Hause hell. Steno Beyler, John Anderson und das Hausmädchen kamen heruntergestürzt und fanden Pauline regungslos daliegen, wie sie gefallen war.

Von dem rätselhaften Unbekannten war nichts zu sehen, aber die Haustür stand immer noch offen.

14.

Maurice Wallion sah noch um ein Uhr nachts in der Redaktion, obwohl er seinen zweiten Artikel über den rätselhaften Fall Hesselmann fertig hatte. Langsam und bedächtig las er ihn noch einmal durch und rauchte dabei seine Zigarette mit Goldmundstüd. Mit einem Male begann die Telephonklingel Sturm zu schellen.

Es war Steno Beyler, der in kurzen, nervösen Sätzen über das Vorgefallene berichtete. Wallions Augen blühten auf.

„Deiner Rufine ist doch nichts zugestoßen?“ lautete seine erste Frage.

„Nein, sie hat sich nur fürchterlich erschrocken. Das Merkwürdigste ist, daß in der Bibliothek und auch sonst nichts berührt zu sein scheint. Der geheimnisvolle Besuch kam und ging wie ein Traumbild.“

„Doch nicht so ganz Traumbild, daß er nicht die Haustür aufgeschlossen hätte“, bemerkte der Journalist.

„Ja!“ rief Beyler erregt. „Wie kann er nur hereingekommen sein, da die Tür doch verriegelt und auch die Sicherheitskette vorgelegt war? Das ist vollkommen unerklärlich!“

Wallion schwieg einen Augenblick.

„Ich hätte fast Lust, gleich jetzt nach Lindigö hinauszufahren“, sagte er dann, „aber es hat wohl Zeit bis morgen früh. Größt Deine Rufine und sage ihr, sie möchte sich nicht beunruhigen. Uebrigens —“ setzte er plötzlich hinzu — „wer war dieser nächtliche Gast eigentlich nach Deiner Ansicht?“

Es dauerte eine ganze Weile, bis Beyler antwortete.

„Das weiß kein Mensch“, sagte er schließlich, „und ich am allerwenigsten.“

„Wirklich nicht? Mir scheint das Exemplar sehr einfach!“

„Wie? Wallion, hast Du wirklich —?“

„Ja, ganz genau.“

„Dann sag es doch!“

„Ich weiß —“ erwiderte der Detektivreporter langsam und lächelte dabei in sich hinein — „ich weiß, daß es der Andere war. Und nun gute Nacht!“

Sechs Stunden später kam der „Dagskurir“ heraus und brachte auf der ersten Seite zwei Spalten über den Fall Hesselmann.

Die Sache wird immer rätselhafter. — Unser Berichterstatter entdeckt, daß die Mörder auf Papiere in Doktor Hesselmanns Besitz aus waren. — Ueberfall auf den Briefträger. — Ein geheimnisvolles Schreiben aus Costaquela.

So lauteten einige der Ueberschriften. Dann folgte ein Bericht über die Tätigkeit des Berichterstatters M. B. und der Polizei. An das Gerücht, daß diese den Verbrechern auf der Spur sei, knüpften sich nachstehende Bemerkungen:

„Es ist erstaunlich, welche unbestimmten Gründe die Polizei für hinreichend hält, um Verhaftungen vorzunehmen. Man erinnert sich unwillkürlich des Hammarby-Falles. Obwohl die Behörde uns wie gewöhnlich jede auch noch so einfache Aufklärung verweigert, wissen wir sehr gut, wem nachgespürt wird und können schon im Voraus mit Bestimmtheit mitteilen, daß der Betreffende an diesem Verbrechen unschuldig ist.“

Am Schluß des Artikels erfolgte ein Anhang mit der Ueberschrift: „Nächtlicher Einbruch in die Villa Hesselmann?“

Die Schnowitz-Schrift.

Amsterdam, 16. April. (WB.) Wie ein Blatt aus London erfährt, hat das Kriegsziel-Komitee das Memorandum Schnowitz als Flugschrift unter dem Titel „Schuldig“ veröffentlicht. Von den Millionen Exemplare verbreitet werden.

Der Kaiserbrief.

Das Verhör Clemenceaus und Ribots. Der französische Senatsausschuss für Angelegenheiten hat einen Fragebogen ausgefüllt, der dem heute beginnenden Verhör Clemenceaus und Ribots die Kaiserbrief-Affäre zu Grunde gelegt sein soll.

Czernins Nachfolger.

Budapest, 16. April. (WB.) Amtlich. Die Majestät hat, wie das Ungarische Tel. Bur. erfährt, mit Entschiedenheit vom 16. Tage den gemeinsamen Finanzminister Baron Stefan Burian von Rajecz als Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußeren ernannt. Die Majestät ist aus dem Grunde auf Baron Burian, weil er, abgesehen davon, daß er das Vertrauen seiner Majestät besitzt, alle Bedingungen im einzelnen kennt, deren Kenntnis im Zusammenhang mit der Verhandlung gelangenden internationalen Vereinbarungen außerordentlich wichtig ist. Der Minister des Äußeren wird, das Ungarische Tel. Bur. erfährt, auch weiterhin die Führung des gemeinsamen Finanzministeriums beibehalten.

Die irische Frage.

Amsterdam, 15. April. (WB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Arbeiterminister hatten gestern im Unterhause mit Lord George eine Unterredung über die irische Frage und die Anwendung der Unruhestreik-Gesetze in Irland. Wie verlautet, sehen diese Minister nach Kräften dafür ein, daß Irland die Selbstverwaltung gewährt werde, bevor die Dienstpflicht, der sie nicht entgegenstehen, dort eingeführt wird.

Politische Mitteilungen.

Berlin, 16. April. (WB.) Dr. Curt Röhm, bisher Leiter des Pressedienstes beim Reichswirtschaftsamt, tritt als Geschäftsführer beim Hanfband ein, während der Herr Geschäftsführer Regierungsrat Professor Dr. Leibig zur Wahl in das Direktorium vorgeschlagen wird.

Amsterdam, 16. April. (WB.) Einem hiesigen Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus Washington, daß der argentinische Leutnant Melandini in seinem Flugzeug über die Corrientes geflogen ist.

Bern, 15. April. (WB.) Deutsche Flugzeuge überflogen vor einigen Tagen Creppin-Balleis und warfen acht Bomben ab, wodurch die drei Soldaten getötet, dreißig verwundet und eine Fabrik eingeschert wurde.

Stadtnachrichten.

Kriegsanleihe. Das Personal- und Beamten der Lokalbahn A.-G. zeichneten die 8. Kriegsanleihe 20000 M.

Von der Kur. Staatsminister und Reichspräsident Freiherr v. Rheinbaben Frau sind zur Kur hier (Villa Debus) angekommen.

Das letzte Schul-Konzert. Herr Kapellmeister Iwan Schulz, über dessen Pensionierung wir bereits berichteten, wird in einem Konzert am Montag Abend im Konzertsaal des Kurhauses vom hiesigen Publikum verabschiedet. Die Einnahme geht in die Orchester-Unterstützungskasse.

Meisterprüfung. Das Diplom als Meister der Geigenbaukunst erwarb sich bei der Prüfung an der Gewerbelammer in Blauen i. S. der Kunstgeigenbauer Walter Edwin Geipel-hier. Nach sorgfältiger Ausbildung bei den ersten Meistern experimentierte Geipel u. a. 2 Jahre mit dem Vph. Meister Dr. van Leeuwen im Haag auf Tonqualifikation. Seit 1914 Mitarbeiter des Herrn Koebe-hier wird er demnächst nach Mannheim übersiedeln.

Die Kriegsküche des Vaterländischen Frauenvereins blühte gestern auf ein Jahr ihres Bestehens zurück. Aus kleinem Anfang nicht ohne Schwierigkeit, aber doch rasch und von Beginn an reichen Segen spendend, ist sie groß geworden. Eine erschreckliche Anzahl Hungeriger wird täglich gespeist, und vielen ist die Kriegsküche geradezu zur zweiten Heimat geworden, in der sie sich behaglich und wohl fühlen. Kein Wunder, wo etwa 40 Damen mit so großer Hingabe und Liebe zur Sache ehrenamtlich ihres Dienstes walten, immer darauf bedacht, ihren Schützlingen alles aufs Beste zu bereiten. Für die Ausdehnung, die der Betrieb in dem einen Jahr seines Bestehens angenommen hat, sprechen folgende Zahlen: Das Essen wird auf einem kleinem und 3 großen Gasherden und 1 Hotteherd bereitet, täglich werden 3. 3. für 100—130 Personen Speisen gerichtet. Es gab aber auch schon Zeiten, da rund 300 Personen abgesehen wurden. Die Speisen werden nur zum Teil in der Kriegsküche eingenommen, ein Teil wird abgeholt. Neben der arbeitenden Bevölkerung, die keine Zeit hat, daheim zu kochen, erhält eine Anzahl Kinder, deren Mütter der Arbeit nachgehen müssen, in der Kriegsküche ihr Essen. Daß J. M. die Kaiserin dem herrlichen Unternehmen des Vaterländischen Frauenvereins ihr besonderes Interesse zuwendet, haben wir schon mehrfach betont, ebenso, daß die hohe Dame sich persönlich um die Küche kümmert und bei der Essenausgabe selbst schon oft mittätig war.

Der große Ernst, der über der gewaltigen Arbeit ruht, erfährt gestern eine recht schöne Abwechslung. In einer humordurchwürzten Feier wurden der Geburtstag der Kriegsküche begangen und zu gleicher Zeit die Geburtstage zweier um sie hochverdienten Damen, der Leiterin Frau Kapellmeister Schulz und Frau Steinbrink. Musikalische und gefangliche Darbietungen, Vorträge in Prosa u. a. m. wurde geboten. Frau Ruth Holzmann (Klavier) machte mit einem Eingangsmarsch den Auftakt, als zweite Pianistin trat Frau Küssing (Impromptu As-dur von Schubert) zur Seite. Einen Prolog trug Frau Gusteliese Schudt vor. Als die zwei Altstädter Klavierweiber Frau Schnabder und Frau Krasehl übten Frau Bella Hirsch und Frau Meßner Messerschmidt einen wohlthuenden Einfluß auf die Laune aus. 8 weitere verdienstvolle Damen der Küche wirkten unter der bewährten Führung der „alten Zette“ mit der „musikalischen Kochschule“ in ihrem Element, und noch manch anderer Trumpf wurde ausgespielt. Es war ein Abend voll Heiterkeit und Fröhlichkeit, den die fleißigen Köchinnen und „Speis-Damen“ sich wohl gönnen durften.

Im nächsten Monat wird die Küche einen großen Verlust erleiden. Die bisherige Leiterin, Frau Kapellmeister Schulz verläßt Homburg. Ihre Verdienste um die Kriegsküche sind außerordentlich groß, und das Erbte, das sie zurückläßt, ist ein wunderbares. In die Leitung werden sich dann Frau Ernst Wengels und Frau Käthe Mehger teilen.

Möge die weitere Tätigkeit der Kriegsküche vom gleichen Segen begleitet sein wie die bisherige, bis das Friedensfest die Damen wieder von der ersten Pflichterfüllung

wegrückt und der Rehrabend den Humor springen läßt wie die Geburtstagsfeier.

Gut abgelaufen. Aus nicht festgestellter Ursache entgleiste gestern Nachmittag der Anhängewagen der um 1/2 Uhr in Frankfurt abgehenden Elektrischen in der Luisenstraße. Er lief eine kurze Strecke auf der Fahrstraße und blieb dann stehen. Die arg gefährdeten und gedrängten Insassen kamen mit dem Schreck davon, der Wagen wurde beschädigt. Die Aufklärungsarbeit vollzog sich rasch.

Leichenfund. Gestern wurde in einem Wagen 3. Klasse des um 7.18 Uhr hier einlaufenden, von Frankfurt a. Main kommenden Personenzuges eine weibliche Leiche, welche etwa 45 cm. lang, schon stark in Verwesung übergegangen und in eine Pappschachtel eingepackt war, vorgefunden. Der Karton trug die Aufschrift: Holland Hotel, Baden-Baden, Belhaus, früher „Beau-Sejour“ und ist adressiert: An Herrn Major Tilger, Rastatt, Hotel Kreuz, Cyprien 974 Baden-Baden — A.

Von der Jagd. Der Bezirksauschuss beschloß hinsichtlich der Schonzeit für Wild- und Jagdarten, sowie des Ansetzens und Schließens der Schonzeit für Rebhühner es für das Jahr 1918 bei den gesetzlich bestimmten Zeitpunkten zu belassen. Die Jagd auf Rebhühner im diesseitigen Bezirk geht daher am Donnerstag, den 18. Mai ab, 3. auf.

Die Anrechnung der Dienstzeit während des Krieges. Ueber die augenblicklich wohl viele interessierende Frage nach der Anrechnung der Dienstzeit während des Krieges bringt die Zeitschrift „Heer und Politik“ folgende Notiz: Bei den „Freiwilligen“ ist zu unterscheiden zwischen Militärpflichtigen, die sich freiwillig aus Anlaß des Krieges gestellt haben und zwischen den Freiwilligen, die militärpflichtig sind. Dazu kommen noch die Einjährig-Freiwilligen. Die Freiwilligen, die nicht mehr dienstpflchtig sind, werden nach Beendigung des Krieges bis zur Ableistung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht zurückbehalten, also Einjährig-Freiwillige für insgesamt ein Jahr; die übrigen je nach der Waffengattung 2 bis 3 Jahre. Die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, die mit ihrer Jahresklasse zum Kriegsdienst herangezogen worden, also nicht freiwillig eingetreten sind, gelangen, sofern sie es wünschen, bei Auflösung der Ersatztruppenteile wieder in den Genuß der ihnen bewilligten vorläufigen Zurückstellung. Die als Freiwillige eingetretenen Mannschaften ohne Berechtigungsklein können ihre aktive Dienstzeit zwei oder drei Jahre an die Demobilisierung anschließend beendigen. Ebenso auch die mit Berechtigungsklein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen Kriegsfreiwilligen ihre aktive Dienstzeit von einem Jahr. Die bereits geleistete Dienstzeit gelangt bei allen vor Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht Entlassenen bei späterer Wiedereinstellung zur Anrechnung. Im allgemeinen werden die Kriegsfreiwilligen nur auf die Dauer des Krieges angenommen und bei der Demobilisierung oder bei der Auflösung der betreffenden Truppenteile usw. zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassen. Ueber die doppelte Anrechnung der Kriegszeit läßt sich mitteilen, daß es sich dabei nicht um eine Anrechnung während der Dienstzeit handelt, d. h. die Dienstzeit wird durch den Krieg nicht verkürzt. Diese doppelte Anrechnung tritt nur in Kraft bei Festsetzung des Dienstalters, der Anstellung, bei Berechnung des Gehaltes usw.

Vom Tage.

Bromberg. Das Schwurgericht verurteilte die Krankenpflegerin Gertrud Kirchner und die Erzieherin Ella Rotalla, die im Gefängnis zu Bromberg eine 73-jährige Gefangenenaufführerin so fest knebelten, daß

sie erstichte, zu 8 bzw. 8 Jahren Zuchthaus. Friedberg. In das Warenhaus der Geschwister Mayer wurde eingebrochen und Waren, meist Seidenstoffe, im Werte von über 20000 Mark gestohlen. In ebenfalls gestohlenen Köffern verstaute die Diebe die Stoffe, von denen sie einen stechen ließen, da er ihnen wahrscheinlich zu schwer war.

Lin denfels. Zwei hiesige Kurgäste Frau Herda aus Wiesbaden und ihre Tochter hamsterten in Winterkasten 173 Eier und acht Pfund Butter, die ihnen durch die Gendarmerie abgenommen wurden. Der Odenwälder Anz. fordert mit Recht die Ausweisung solcher Kurgäste, die alle Kurgäste in Verzug bringen.

Weilburg. Bei der stattgehabten Versteigerung der dem französischen Staatsangehörigen Myrtille Mariz gehörigen Mühlenwerke Guntersau dahier blieb die Berliner Firma Friedrich Oswald Krüger Höchstbietende mit 75 650 M für die Gebäulichkeiten und Wiesen. Ihr wurde der Zuschlag vorbehaltlich der Genehmigung des Landwirtschaftsministers erteilt.

München. Der Kammerpräsident v. Sachs fiel beim Aussteigen infolge zu zeitigen Weiterfahrens des Straßenbahnwagens und wurde dabei am Daumen der rechten Hand schwer verletzt, indem der Knochen zersplittert wurde. Er befindet sich im Krankenhaus zu Kempten.

Soronto. Neuer. Am Sonntag Abend brach in einem Schlafsaal des Union-Viehshofes ein Brand aus. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Kurhaus.

Donnerstag, 18. April.
Nachmittags von 4—6 Uhr.

Marsch des I. Bataillons Garde 1806.
Ouverture: Die Nürnberger Puppe Adam
Spanischer Tanz Sarason
Fantasie: Lohengrin Wagner
Ouverture: Zehn Mädchen und kein Mann Suppé
Jimmer oder Nimmer. Walzer Waldteufel
Seemanns-Lied Martell
Berlin wackelt. Potpourri Morona
Abends 8 Uhr: Theater.

Heutiger Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. April. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Auf dem blutdurchtränkten Kampffelde der vorjährigen Flandernschlacht besetzte die Armee des Generals Sigt von Arnim Passchendaele und schob auch bei Bel-feldre und Gheluvelt ihre Linien vor.

Nördlich von der Ays erstürmten die Truppen des Generals Sieger in den frühen Morgenstunden das Dorf Wytschaete, warfen den Feind trotz heftiger Gegenwehr von den Höhen nördöstlich und westlich vom Orte und wiesen starke Gegenangriffe ab. Dem südwestlich von Wulverghem in rückwärtige Linien ausweichenden Gegner drängten wir über den Douvebach zurück. Bail-leul und die jäh verteidigten Stützpunkte Kappelinde, nördlich von Bailleul, und Mäteren wurden genommen. Mit starkem Kräfteeinsatz versuchte der Engländer gestützt durch Franzosen vergeblich, Mäteren und das verloren gegangene Gelände beiderseits von Meris zurückzuerobern. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten zusammen.

Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme entspannen sich heftige Feuerkämpfe, die auch während der Nacht namentlich südlich von der Somme anhielten.

Mazedonische Front.

In Vorfeldkämpfen in der Strumacene nahmen bulgarische Stotruppen 155 Engländer und einige Griechen gefangen. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Wohnungs-Anzeiger

Im Interesse der Auftraggeber liegt es, wenn bei Vermietung der Wohnung, die betreffende Anzeige sofort in unserer Geschäftsstelle abbestellt wird.

Die Anzeigen im Wohnungs-Anzeiger erscheinen einviertel Jahr lang wöchentlich mindestens einmal.

Manjardenweg. 2 Zimmer mit elektr. Licht, Bad, Küche zu verm. 28 Homburgstr. 28 Hinterb. 28a

Möbliertes Zimmer (Küche) mit Kasse an ein. Zimmer zu verm. Lange Meile 5, 1. Homburgstr. 28 Hinterb. 28a

2 Zimmerwohnung mit Bad und Wasser zu verm. sowie kleiner Raum zum Einstellen von Wäsche. Rindische Stiftsgasse 7, 2a

Ein Zimmer und Küche zu vermieten. Homburgstr. 10.

Möbl. Zimmer mit einem auch zwei Betten zu verm. Ferdinandsanlage 3 II 52a

Wohnung: 2 Zimmer und Küche, elektr. Licht und freie Lage zu vermieten. Frankfurterlandstraße 86

2 evtl. auch 3 Zimmerwohnung (Gartenhaus) ab 1. April zu verm. Näheres A. Fuld.

Wohnung 2 Zimmer, Küche, ab geschlossener Vorplatz und Zubehör, per sofort zu vermieten. Louisenstraße 23.

4 Zimmerwohnung mit Bad, Speisekammer, Wasser, Elektr., Gas, Anteil Garten in ganz freier Lage per 1. Juli zu vermieten. 58a Näheres Homburgstr. 35.

3 Zimmerwohnung mit sämtlichem Zubehör, elektr. Licht in freier sonniger Lage sofort zu vermieten. W. Gohle, Ackerhals Landwehrweg bei Dornholzhausen. 53a

2 möbl. Zimmer zu vermieten. Saalburgstr. 68. I.

Manjarden-Wohnung 2 Zimmer m. Küche und 1 Zimmer m. Küche zu verm. 61a Näheres Homburgstr. 17.

3 zu vermieten: schöne 3 Zimmerwohnung, Manjarden Keller, Gas u. elektr. Licht, zu vermieten. Näheres Oberurseler Pfad 14.

Eine Dreizimmerwohnung. elektr. Licht, Anteil an Obst- und Gemüsegarten in Dornholzhausen ab 1. April 1918 zu vermieten. 31a Zwiebackfabrik Henry Pauly.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Küche elektr. Licht und Gas evtl. Gartenanteil zu vermieten. 40a Kirdorf, Stedterweg 36.

3 Zimmerwohnung m. Küch. möbl. Gas, elektr. Licht u. Gartenanteil zu vermieten. Ferdinandsplatz 14p. 43a

3 Zimmerwohnung Homburgstr. 8 Hinterhaus mit Zubehör 1. Juli zu vermieten. 58a Zu erfragen Gymnasiumstr. 4 p.

Billa Größere Räume, großer Garten ganz oder geteilt zu verm. Angeb. u. 3.50a an die Geschäftsst. ds. Bl.

Ferdinandsstraße 42 schöne 6 Zimmerwohnung mit allem Zubehör sofort zu vermieten. Auskunft erteilt Jean Koster, 33a Ferdinands-Anlage 21.

Möbl. 4 Zimmerwohnung mit Küche, Bad und Zubehör preisw. zu verm. Saalburgstr. 47. 42a

5 Zimmer mit Zubehör per 1. April neu vermieten. 48a Luisenstraße 76.

5 Zimmerwohnung mit Küche, elektr. Licht, Bad, Wasser zu vermieten. Näheres Wd. Fröhlichstein, Nachf. 81 Luisenstraße 81 62a

6 Zimmerwohnung mit Gas, Bad, Elektr. Licht und Zubehör zu vermieten. Berthold. Ludwigstr. 4.

Schulstraße 2 kleiner Laden in welchem seit 20 Jahren ein Cigarrengeschäft betrieben wurde, allein oder mit Wohnung zu vermieten. Zu erfragen vormittags, 41a Ott, Dietrichstr. 24a.

6 Zimmerwohnung im ruhigen, gesunden Lage in Unterstadt m. gr. Nachlass sofort zu vermieten. Näheres J. Fuld, Senf.

Eine kleine Wohnung für Einzelperson Zimmer Kammer und Küche im Vorderhaus parterre Luisenstraße 18. Näh. Louisenstr. 57 Laden.

2-3 Zimmerwohnung zu vermieten. 80a Luisenstraße 74.

it Zubehör an ruhige Leute
inder zu vermieten. Zu erstat
Brendelstraße 45.